

Predigt über Offenbarung 3, 7-13 am 2. Advent

Der 2. Advent, die zweite Kerze brennt ...

Gespannte Erwartung?

Liebe Gemeinde, ich weiß nicht so recht. Mir begegnet zurzeit eher eine große Erschöpfung.

Die Dunkelheit macht zu schaffen. Angst „essen Seele auf“. Wo ich gerade hinkomme, erlebe ich Menschen, die mit ihrer Kraft am Ende sind.

Und trotzdem feiern wir Advent und singen ganz und gar unbescheiden von unserer Hoffnung. Auch mitten in der Nacht.

Was kann uns da zur Hilfe werden?

Was zum Trost?

Ein Wort aus dem letzten Buch der Bibel! Das Buch der Offenbarung - so abweisend und verschlossen es auch erscheint – ist für eine angefochtene und verfolgte Kirche geschrieben.

In diesem letzten Buch der Bibel geht es nicht um Weltuntergang oder bestialischen Schrecken.

Es geht in diesem Buch der Bibel vielmehr darum, zu verstehen, was ist --- und dennoch die Hoffnung und den Glauben und die Liebe nicht zu verlieren.

Das letzte Buch der Bibel will trösten und aufrichten. So fremd uns dieses Buch auch erscheinen mag.

Ich lese als Predigttext für den 2. Advent aus dem 3. Kapitel des Buches der Offenbarung die Verse 7 bis 13 – das Sendschreiben an die Gemeinde in Philadelphia:

Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auf tut, und niemand schließt zu, und der zuschließt, und niemand tut auf. Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die niemand zuschließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, ich werde einige schicken aus der Versammlung des Satans, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern lügen. Siehe, ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe. Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen. Ich komme bald; halte, was du hast, dann niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

Wer Ohren hat zu hören ...

Das Buch der Offenbarung lässt uns einen Blick in den Himmel werfen. Wir sehen den Thron Gottes. Wir sehen die sieben Sterne – das sind die Engel der sieben Gemeinden; und die sieben Leuchter – das sind die sieben Gemeinden.

Sie sind um den Thron Gottes versammelt im Himmel und zugleich auf der Erde.

Ein atemberaubender Versuch, Himmel und Erde zusammenzuschauen und zusammenzubringen ...

In der Vision des Sehers gelingt der Blick hinter die Kulissen. Dahin, wo sich erschließt, was die Welt zusammenhält. Ein kleiner Ausschnitt aus diesem Szenario ist das Sendschreiben an die Gemeinde in Philadelphia.

Die Botschaft, die der Seher Johannes in die Feder diktiert bekommt, ist für diese konkrete Gemeinde bestimmt und erreicht über die Zeiten und Jahrtausende hinweg auch uns heute Morgen.

Gerichtet ist er zunächst an den Engel der Gemeinde von Philadelphia. Wir würden heute vielleicht vom „spirit“, Geist dieser Gemeinde sprechen. Von ihrer Kultur und Prägung. Von ihrer Mentalität und Geschichte – und zeigen damit an, dass auch wir bis heute eine Ahnung davon haben, dass es die eine Wirklichkeit nicht gibt.

Wenn wir von außen auf diese Gemeinde in Philadelphia schauen, dann sehen wir eine unbedeutende Stadt und eine kleine Gemeinde.

Gefährdet, weil in einem Erdbebengebiet gelegen. Mehrfach wurde sie schwer zerstört. Bis heute – das wissen wir - bebte die Erde in Kleinasien. Bisweilen sogar extrem heftig.

In einem solchen Gebiet ist man vorsichtig und baut vorsichtig, zumindest wenn man nicht von allen guten Geistern verlassen ist und nur seinen eigenen Profit maximieren will. Man baut nicht zu groß, nicht zu mächtig. Man weiß: Bald kann alles wieder in sich zusammenstürzen oder Risse bekommen. Säulen und hohe Gebäude sind besonders gefährdet.

Auf diesem Hintergrund gehört, gewinnt die Verheißung an die Gemeinde ihre Kontur und ihr Profil: „Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler, zur Säule in meinem Tempel meines Gottes. Und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem.“

Wenn alles zusammenbricht, und wenn von den großartigen Tempeln und Palästen kein Stein auf dem anderen bleibt, so gibt es doch Menschen, die bleiben. Die bis zum Ende aushalten.

Menschen, die trotz allem Widerwärtigen und Elend nicht umfallen, sondern standhalten. Diese Menschen sind die tragenden Säulen des neuen Tempels. Sie sind die Stützen der Gemeinde. Und noch mehr: Sie sind die Grundpfeiler des neuen Jerusalem. Lebendige Bausteine, die kein Erdbeben der Welt zerstören kann. So wird gegen den Augenschein aus der kleinen, eher unbedeutenden Gemeinde in Philadelphia ein grandioser Bau, der bis in den Himmel ragt.

Klingt vertraut? Zumal in Ulm?

Ich gebe es zu. Beim Nachdenken über diesen Text habe ich tatsächlich immer wieder auch ans Münster denken müssen --- und wie es bröseln und bröckeln --- und dennoch den Blick nach oben lenkt. So als wollte es uns als steingewordene Mahnung sagen: Seht auf und erhebt eure Häupter!

Was aber sehen wir?

Zuerst Christus. Er hat die Schlüssel in Händen. Er lädt uns ein. Er sagt: Ich habe dir die Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen.

Die Tür ist offen. Alles ist bereit. Wir müssen es nur wagen, durch die Tür hindurchzutreten. Dann sind wir bei ihm. Bei Christus. Alles ist gut.

Aber dann steht neben dieser offenen Tür eine Welt voller Aufruhr. Voller Schrecken. Voller Katastrophen und Gewalt. Die stellt unseren Glauben auf die Probe – und es braucht ein ordentliches Maß an innerer Stärke und Struktur, um sich davon nicht gänzlich niederdrücken zu lassen. Es braucht richtig viel Kraft, um sich dem Hass nicht anzuverwandeln.

Umso verstörender dann die scharfen Worte gegen die Gegner. Von der Versammlung des Satans kämen sie --- und seien geschickt, die Gemeinde in Philadelphia zu verfolgen und zu bedrängen. Die Wut ist verständlich. Aber katastrophal, wenn aus Verfolgten Verfolger werden. Furchtbar, wenn Minderheiten zu Mehrheiten werden und die einstigen Gegner verteufeln und dämonisieren.

Und schließlich ganz am Ende das gute Ende: das große und strahlende Hoffnungsbild des neuen Jerusalem als einer Stadt der lebendigen Säulen und der lebendigen Steine.

Liebe Gemeinde,

der Engel von Philadelphia bekommt einen gewichtigen Brief. Einen, an dem zu kauen hat. Noch Jahrhunderte, noch Jahrtausende später.

Das historische Philadelphia gibt es nicht mehr. Schon lange nicht mehr. Aber es gibt Gemeinden und es gibt Menschen, die sich zumindest für einen kurzen Augenblick in diese Situation hineinbegeben.

Philadelphia ist uns fern.

Gott sei Dank. Wir erleben keine Verfolgung. Allenfalls große Gleichgültigkeit. Viel Unwissenheit. Manchmal auch Verachtung und Sticheleien. Misstrauen und Argwohn.

Wir haben vergleichsweise geordnete Verhältnisse. Dazu Gemeinden, die vielleicht vergessen haben, warum es sie gibt, aber die dennoch viel haben. Kirchen, Gemeindehäuser, eine Struktur – eng verflochten mit der Gesellschaft und der Welt, wie sie ist. Aber dann – und da falle ich mir selbst ins Wort – dann ist Philadelphia auch wieder nicht ganz so weit weg.

Denn auch wir sind ja mittendrin im Getümmel, im Gewimmel, auf schwankendem Boden. Immer wieder auch drauf und dran, alles aufzugeben, hinzuschmeißen und wegzurennen. Enttäuscht, dass die Verhältnisse nicht so sind, wie wir sie gerne hätten. Aufgerieben vom Kleingeist und eigener Kleinlichkeit. Erschöpft von Aktionen, die wenig Gegenliebe und Resonanz finden.

Die kleine Kraft – wie gut wir das kennen!

Wer sich einbringt, setzt sich aus. Wer sich kenntlich macht, wird an dem gemessen, wofür er oder sie steht.

Keine Frage, liebe Gemeinde, auch wir brauchen Ermutigung, Trost und vor allem Hoffnung, die über das hinaussieht, was ist. Deshalb: Seht auf, und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Und entdeckt dabei:

Die Tür ist nicht verschlossen. Sie steht offen. Der, der die Schlüssel in Händen hält, hat sie aufgeschlossen und ruft uns zu sich. Christus ist der Erste und der Letzte und der Lebendige. Er sieht uns. Er sieht, wie wir uns mühen und woran wir verzweifeln. Seht auf und vergesst nicht: Wir tragen seinen Namen. In der Taufe wurde sein Name in unser Leben eingeschrieben. So werden, so sind wir die Säulen und Pfeiler seiner Kirche – stabil, gegründet und ausgestreckt, mit kleiner Kraft und mit großer Geduld.

Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Amen

Gabriele Wulz, Mail: Gabriele.Wulz@elk-wue.de